

Außenhandel und Währungspolitik.

B. Am 26. d. M. fand eine Vollversammlung der Allgemeinen Exportsektion des Oesterreichischen Handelsmuseums statt, in der das Thema: „Außenhandel und Währungspolitik“ erörtert wurde.

Der Obmann der Sektion kaiserlicher Rat Elfinger eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er unter anderem äußerte: Mit lebhaftem Interesse verfolgen wir alle die Bewegung unserer Währung und die Verteuerung der ausländischen Zahlungsmittel. Als Exporteure kennen wir die hohe Bedeutung dieser wirtschaftlichen Erscheinung und stehen unter der Notwendigkeit, über die Mittel und Wege nachzudenken, die einzuschlagen und anzuwenden sind, um unsere Zahlungsbilanz zu verbessern und die schädliche Bewegung der Devisenkurse zu verhalten. Zu unserem Bedauern ist Herr Präsident Ruffler, der heute unsere Diskussion über dieses Thema hätte einleiten sollen, in dringlichen Angelegenheiten verreist. Der Sekretär und Abteilungsvorstand des Oesterreichischen Handelsmuseums, Herr Dr. Drucker, hat es an seiner Stelle übernommen, die Besprechung einzuleiten.

Der Referent, Sekretär des k. l. Handelsmuseums, Dr. Adolf Drucker führte folgendes aus:

Das Referat.

Wenn es richtig ist, daß die beste Währung diejenige ist, von der man nichts spricht, dann könnte man die zahlreichen allerorten stattfindenden Diskussionen über unsere Valuta als ein Symptom bewerten. Seit dem Jahre 1892 war auch im Kreise der Exporteure kaum ein Anlaß gegeben, dieses Thema zu berühren; um so unausweichlicher scheint die Diskussion unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu sein. In normalen Zeiten wird der Zusammenhang zwischen der Zahlungsbilanz und den Devisenkursen von einer angesehenen geldtheoretischen Schule nicht als zwingend bezeichnet. Das stärkste Argument für diese Ansicht ist der Erfolg der Diskontopolitik unserer Notenbank, die vor dem Kriege auch in den Jahren der größten Passivität unseres Außenhandels die Parität unserer Führung zu erhalten verstanden hat. Das Vertrauen in die Wirksamkeit der Diskont- und Devisenpolitik unserer Notenbank unter der Herrschaft ungehinderter Marktfreiheit und Freizügigkeit der internationalen Arbitrage ist bekanntlich so erloschen, daß die Bank die ständige Aufrechterhaltung der Parität bei sonstigem Privilegiumverlust auf sich genommen hat. Es liegt darin gewiß eine tröstliche Verheißung für die Zeit, in der der internationale Geldmarkt wieder bestehen und die Devisenpolitik der Notenbank wirksam werden wird. Man darf hoffen, daß die Notenbank auf dem Wege zur Wiedererlangung der Parität ihre Diskontopolitik und ihre Auslandsbeziehungen erfolgreich verwerten wird.

Betrachten wir aber die gegenwärtigen Verhältnisse, in denen die Freizügigkeit sowohl auf dem Geldmarkte, als auf dem Warenmarkte des Auslandes unterbunden ist, dann wird uns die Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Außenhandel und der Devisenverteuerung, in der sich die Verschlechterung unserer Währung kennzeichnet, klar. Da unser Export stagniert, fehlen die Exporterlöse zur Begleichung des Passivums; es fehlen aber auch sonstige regelmäßige Kapitalzuflüsse aus dem Auslande, wie zum Beispiel der Ertrag des Fremdenverkehrs und die Remittierungen unserer Auswanderer. Ueberdies ist der Devisenbedarf zur Deckung des Einfuhrüberschusses infolge der Notwendigkeit bar zu zahlen, in allen Fällen dringend. Schon aus diesen Erwägungen zeigt sich, daß bei Ausschaltung der Diskont- und Devisenpolitik der Notenbank der Außenhandel eine marktähnliche Verteuerung der ausländischen Zahlungsmittel mit sich bringen muß. Darin ist allerdings die Differenz zwischen der Parität und den vorerwähnten Devisenkursen noch nicht zur Gänze begründet. Es drückt sich in ihnen auch die Auffassung des Auslandes über unsere inneren Verhältnisse aus, über welche freilich im In- und

Auslande nur Schätzungen und Vermutungen möglich sind, da die Notenbank die Veröffentlichung ihrer Wochenansweise seit Kriegsbeginn eingestellt hat. Die Bewertung unserer Valuta erfolgt überdies im Auslande vielfach auf Grund von Anschauungen und Stimmungen über den Ausgang des Krieges und die Zukunft unserer staatlichen Existenz, welche Anschauungen von unseren Feinden in tendenziöser Weise genährt und beeinflusst werden. Außerdem konnten an der Unterbewertung unserer Valuta Devisenspekulationen sich betätigen, die nicht bloß aus reiner Gewinnsucht, sondern zweifellos von unseren Feinden zweckbewußt veranlaßt worden sind. Alle jene Wurzeln des Disagios, die nicht aus dem großen und dringlichen Inlandsbedarf an ausländischen Zahlungsmitteln entspringen, wie er sich aus unserer Handelsbilanz ergibt, werden unwirksam, sobald auch im Auslande sich jene Anschauung über den Ausgang des Krieges und unsere staatliche Zukunft durchsetzt, die wir angesichts unserer militärischen Erfolge schon heute haben dürfen. Insofern dürfte der deutsche Staatssekretär Dr. Helfferich voraussetzen, daß die beste Valuta die des Siegers sein wird. Alle

gegenwärtigen Devisenmaßnahmen in Oesterreich-Ungarn und Deutschland verfolgen zwei Ziele: erstens Schutz vor spekulativen Teuerungen der ausländischen Zahlungsmittel, zweitens Sicherung des Devisenmaterials für die notwendigen Warenbedürfnisse. Der erste Zweck wird erreicht durch den zentral-kontrollierten Devisenmarkt, der zweite durch die Beschränkung der Devisenabgabe auf die wirtschaftlich notwendigen Importe. Darin offenbart sich die früher besprochene Einsicht in den unmittelbaren ursächlichen Zusammenhang zwischen Außenhandel und Währung.

Der Einfluß des Außenhandels wird als die wichtigste Ursache der Devisenverteuerung zum Gegenstande einer eigenartigen Währungspolitik. Man wird aus vielen Gründen nicht leichten Herzens Verkehrsbeschränkungen das Wort reden und es bedarf wohl der ganz außerordentlichen wirtschaftlichen Umwälzungen des Weltkrieges, damit in allen beteiligten Industriestaaten, auch im freihändlerischen England, der Gedanke an Einschränkung des Luxuskonsums und Vereinerung aller wirtschaftlichen Kräfte auf die unerlässlichen Anforderungen der Volkswirtschaft auftreten konnte. In der Tat bedarf es nur eines flüchtigen Ausblicks auf die Anforderungen der nächsten wirtschaftlichen Zukunft, um darzutun, daß wir ein Manko an ausländischen Zahlungsmitteln zur Deckung unerlässlicher Importe haben werden, und daß unsere Volkswirtschaft daher überflüssige oder auch nur entbehrliche Importe vermeiden müssen. Es ist ein Anfang dieser Entwicklung, daß die Abgabe von Devisen bei uns wie im Deutschen Reiche nunmehr von der Natur des zu bedeckenden Warenimports abhängig gemacht wird. Die Verordnung des Deutschen Bundesrates über den Handel mit Devisen bezeichnet ganz deutlich die Grenzen innerhalb deren die Devisenabgabe zulässig ist. Es darf an dieser Stelle erwähnt werden, daß auch abgesehen von der analogen Kontrolle, die unsere Notenbank ausübt, die Deutsche Devisenkontrolle überall dort auch auf uns zurückwirkt, wo wir zur Deckung von Auslandsbezügen die Vermittlung der deutschen Banken in Anspruch nehmen werden. Hierüber ist wohl ein Abkommen mit Deutschland zu erwarten.

Der nächste Schritt über diese Kontrolle hinaus, durch die den überflüssigen und vermeidlichen Warenimporten sozusagen der Devisenkorb höher gehängt wird, ist die Behinderung der Einfuhr durch Prohibitivzölle und — da diese bei ausgesprochenen Luxusartikeln erfahrungsgemäß eher einen Ansporn zum Bezuge bilden, das Verbot.

Die bisher prohibierten Artikel machen in der Gesamteinfuhr aus feindlichen und anderen Staaten im Jahre 1913 eine Gesamtsumme von mehr als 200 Millionen Kronen aus.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Behandlung dieser Importe vorsichtig und individualisierend erfolgen muß, da an ihnen nicht bloß feindliche Länder beteiligt sind und da auch österreichische Exportinteressen und österreichische Luxusindustrien mit ihnen zusammenhängen. Allein das Prinzip, dessen Grundgedanken schon in der Differenzierung der Devisenabgaben anknüpft, wird sich um so zwingender durchsetzen, je gewaltiger die Summen sind, die zur Deckung des notwendigen Warenimportes in fremden Zahlungsmitteln aufgebracht werden müssen. Angesichts solcher Summen, wie sie durch diesen Bedarf nötig werden, muß jedes Luxusbedürfnis begrifflicher Weise zurückstehen, auch wenn anerkannt wird, daß für viele Menschen der Luxus unentbehrlicher ist, als das Nötige.